

Römische Inschriften aus Mainz.

1. Grabinschrift des Centurionen L. Valerius Fronto. Gefunden 1922 bei Erdarbeiten im Gebiete des römischen Friedhofs auf dem Hauptstein bei Mainz. Die Platte lag unter einem großen, wahrscheinlich abgesprengten Felsstücke und war durch dessen Last in eine Anzahl Stücke zersprungen, sonst aber noch gut erhalten; leider wurde bei den Aufräumungsarbeiten ein Stück (rechts unten) verschleppt und ließ sich nicht mehr auffinden. In diese Lage, in der sie gefunden wurde, scheint die Inschrift schon gekommen zu sein, als man unter Kurfürst Lothar Frz. v. Schönborn im Jahre 1713 mit dem Bau des ehemaligen Forts Hauptstein begann (S. Schaab, Bundesfestung Mainz S. 269 u. 271), wobei wahrscheinlich Sprengungen des felsigen Untergrundes vorgenommen wurden. Die Inschriftplatte ist ein unregelmäßiges Rechteck von oben 79, unten 76, links 67, rechts 69 cm Seitenlänge. Auch die profilierte Umrahmung der Inschrift selbst ist nicht im Winkel gehalten, sondern mißt entsprechend: 71—73 und 61—62,5 cm, die Dicke beträgt 12 cm. Als Material ist ein gelblich weißer, stark kristallinischer Kalkstein verwendet, der dem der großen Jupitersäule ähnlich ist (vgl. Quilling, Jupitersäule des Samus u. Severus S. 20 f). Die Seitenflächen der Platte sind roh abschariert. An der linken Kante überragt oben noch ein kleines Stück die Randfläche. Die Maße der Platte, die Art der Bearbeitung der Seitenflächen, der Rest einer urspr. höheren Kante (links oben) und besonders der monumentale Schriftcharakter legen die Vermutung nahe, daß die Inschriftplatte urspr. in ein größeres Grabdenkmal eingelassen war: etwa seitlich gerahmt von Pilastern, darüber eine bildliche Darstellung. Die störenden Fugen waren dann durch Verkittung und Uebermalung ausgeglichen. Jedenfalls dürfte der Stein, schon mit Rücksicht auf seine schiefe Standfläche, in dieser Form urspr. nicht als Grabdenkmal beabsichtigt gewesen sein. Die prächtig gehauene Inschrift, bei der sich Spuren roter Ausfassung der Buchstaben stellenweise noch erhalten haben, zeigt viel Aehnlichkeit mit der der großen Jupitersäule. Hier wie dort auch eine Abstufung im Höhengrade der Buchstaben und zwar in Zeile 1 und 2 (Name): 8,5 cm, in Z. 3—5 (Titel): 7,5, 7 und 6,4 cm, in Z. 6 (Stifter): 6 cm.

Die Inschrift lautet aufgelöst: L(ucio) Val(erio) L(ucii) f(ilio) / Frontoni c(enturioni) / misso honesta / missione ex leg(ione) / I Adiutrici / heredes fili(i) eiusd(em) (posuerunt).

Unser Valerius Fronto erscheint auch auf der Widmungsinschrift eines Viergöttersteines (CIL XIII nr 6723 = Körber 4. Nachtr. nr 33), den die vicani Salutare (d. h. die vicani des vicus Salutis) gestiftet, und hier steht, worauf mich v. Domaszewski aufmerksam machte, der entlassene Centurio L. Valerius Fronto an der Spitze der den Altar Weihenden vicani (vgl. auch v. Domaszewski Abhdlg. z. röm. Relig. S. 136). Ein Centurio (der Leg. I Ad) Valerius Fronto wird weiter genannt auf der Widmungsinschrift eines Altars (CIL XIII nr 6793 = Becker (Keller II) nr 106 a), der wahrscheinlich aus den Fundamentmauern des römischen Theaters beim Südbahnhof im Jahre 1884 ausgebrochen wurde. Die Leg. I Ad. stand 70 bis etwa 86 in Mainz, unsere Inschrift könnte also aus flavischer Zeit stammen.

2. Bruchstück eines Grabsteins in Altarform, gleichzeitig mit dem vorigen und in dessen Nähe gefunden. Material: gelblich-weißer Sandstein. Der Stein ist in der Mitte gespalten, so daß die hintere Hälfte jetzt fehlt, ebenso fehlt das untere Stück. Maße: H. (noch) 51 cm. B. 52 cm. D. (noch) 17 cm.

Die Inschrift lautet:

D	M	d(is) m(anibus)
HALEDONAE · CON		Haledonae con-
AN XXIII		an(norum) XXIII
IVGI · KA////SSIME · ET ·		iugi ka [ri]ssim(a)e et
SIBI · REVERENTIS		sibi reverentis
SIME · LAETILIVS		sim(a)e Laetilius
////////////////////	

Die einzelnen Worte sind durch dreieckige Punkte getrennt. Die Altersangabe AN XXIII scheint erst nachträglich zwischen Z. 1 und 2 eingefügt worden zu sein. Orthographisch bemerkenswert ist K in KARISSIME; vgl. Körber III. Nachtr. nr. 134 (karissimae), M. Z. VIII/I 23 nr. 13 (karissimae), VII 25. nr. 46 (kastellum), IV. 19 u. 17 (vikanis); also hier stets vor A. In HALEDONAE sind A und L ligiert; ebenso hier sowie in LAETILIVS A und E. v. Domaszewski teilt mir mit, daß Haledona ein germanischer Name ist, und verweist auf Förstemann, ahd. Namenbuch S. 740. In Z. 5 könnte man an L. Aetilius denken; es steht aber zwischen L und A kein Punkt; es fehlt also das Praenomen, und das Cognomen ist mit den folgenden Zeilen weggebrochen. Der Form der Bekrönung nach gehört der Grabaltar in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrh. (vgl. Körber 3. Nachtr. nr. 7 und 131 und Germania 1922, S. 83).

N e e b.

Groma.

So betitelt sich eine hochbedeutsame Abhandlung von Matteo Della Corte, die zuerst in den Mon. Antichi d. R. Acc. dei Lincei Vol. XXVIII., dann aber auch als selbständige Schrift, Roma 1922, 100 pp. fol. mit 22 Abbildungen und 1 Tafel erschienen ist. Sie behandelt in mustergiltiger, erschöpfender Weise einen der wertvollsten Funde auf dem Gebiete der antiken Geräte, den uns der Boden Pompejis in den letzten Jahrzehnten gespendet hat: das bisher einzige wirkliche Exemplar des Vermessungs-Instrumentes der römischen Mensores, der Groma. Sein Hauptbestandteil, das Winkelkreuz mit den daranhängenden Perpendikeln war uns zwar durch das Relief von Ivrea (Jahrb. d. Deutsch. Inst. 1901, Taf. II) bereits veranschaulicht worden; über die sonstige Konstruktion, Aufstellung und Handhabung waren aber bisher nur Vermutungen und Rekonstruktionsversuche vorgebracht worden, von denen die von Venturi (1814), Rossi (1877), Legnazzi (1887, s. D. C. p. 19) und von Fabricius (bei Schulten in Pauly-Wiss. R. Enc. VII. 2. Sp. 1884) wenigstens im Prinzip, wie sich jetzt zeigt, der Wahrheit am nächsten kommen, während das plumpe Eisenkreuz von Pfünz und der noch plumpere, in Schoene's Rekonstruktionsversuch (D. Jahrb. 1901 S. 130, Fig. 3—6) damit in Verbindung gebrachte Holzkasten, den wohl niemand, der je hinter einem Feldmeßinstrument gestanden hat, für ein solches halten konnte, für immer abgetan ist.

Die einzelnen Teile und Teilchen des pompejanischen Instruments kamen im Laufe des Jahres 1912 in der Via d. Abbondanza, Reg. I. ins. VI. in der Taberna 3 und dem anstoßenden Raum des Hauses Nr. 4 unter den Trümmern der eingestürzten Zwischenwand allmählich zum Vorschein, wurden mit einer geradezu vorbildlichen Akribie in der Beobachtung auch der kleinsten Fundumstände aufgenommen und präpariert und innerhalb eines weiteren Jahres konnte so der glückliche Entdecker zur Erkenntnis des Wesens und der Art der Zusammengehörigkeit der anfänglich rätselhaft gebliebenen Teilchen gelangen und damit zu einer, wie betont sei, völlig sicheren und einwandfreien Rekonstruktion des Ganzen (s. beistehende Figur, deren Reproduktion nach der Originalzeichnung dem besonderen Entgegenkommen des Verfassers verdankt wird). Es besteht aus einem hölzernen Stock-Stativ von einem kleinsten oberen Durchmesser von 4·2 cm, auf dem oben eine 25·3 cm hohe Bronzehülse B mit zahlreichen horizontalen Ringen aufsaß und aus welcher ein 6·8 cm hoher und 2·3 cm dicker Drehzapfen emporragte. Unten trug der in dem unbeschlagenen Mittelteil etwas anschwellende Holzstab einen teils aus Eisen, teils aus Bronze bestehenden Schuh, der in eine derbe 26 cm lange Eisenspitze mit vier bis zu 5·75 cm ausladenden